

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 12

Artikel: Gespräch mit dem Pfarrer : der Hotelier
Autor: Gerber, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gespräch mit dem Pfarrer

Der Hotelier

Wie schön, Herr Pfarrer, dass Sie auch wieder einmal in der Gaststube meines Hotels vorbeikommen. Darf ich Sie zu einem Kaffee einladen? Sie verstehen doch, dass ich als Hotelier kaum zu Ihnen in die Kirche kommen kann. Ich muss fast rund um die Uhr für meine Gäste da sein. Nun, ich will nicht über mein Schicksal klagen. Immerhin habe ich es selbst so gewollt. Zudem kann ich sogar in der Bibel unter Petrus nachlesen: «Seid gastfrei untereinander ohne Murren.»

Sie sollen übrigens kürzlich in der Predigt davor gewarnt haben, wie schnell man im Gasthaus sein Geld loswird. Aber bitte, von schnell kann da keine Rede sein. Schauen Sie doch nur, wie lange es dauert, bis überhaupt ein Kellner oder eine Kellnerin davon Notiz nimmt, dass einer zahlen will. Scherz beiseite. Für uns braucht es immer etwas Überwindung, die Zeche einzuziehen, denn in unserer Berufsauffassung überwiegt ganz klar eher das gesellige Element.

Etwas besorgt bin ich trotzdem angesichts der Geschäftsentwicklung. Die Zimmerbelegung ist rückläufig. Bei mir macht es etwa 3% aus. Viele meiner Kollegen haben sich letztes Jahr sogar nur dank ihrer Pin Verkäufe über Wasser halten können.

Einerseits sind weniger Ausländer gekommen. Das hat auch sein Gutes. Man hört schliesslich immer wieder, dass die Kriminellen hauptsächlich Ausländer sind. Ihr vermehrtes Ausbleiben beweist doch eigentlich nur, dass sie sich durchschaut fühlen. Trotzdem dürfen wir aus wirtschaftlichen Überlegungen den

Rückgang nicht einfach hinnehmen. Wir müssen zündende Ideen entwickeln, z.B. eine Werbekampagne mit etwas ganz Neuem, noch nie Dagewesenem. Vielleicht mit Sauriern oder so.

Wissen Sie, ich finde, dass auch die Verkehrs-Zentrale kein besonders gutes Werbekonzept hat. Werbung muss kontinuierlich nachhaken. Steter Tropfen höhlt den Kopf. Vielleicht sollte man nun gleich in Mexiko nach dem Pilatus auch für andere Aussichtsberge werben. Da würden viele hellhörig, wenn wir ihnen eine Aussicht versprechen.

Aber auch die Übernachtungen von Einwohnern der Schweiz entwickeln sich rückläufig. Eigentlich auch nicht verwunderlich, wenn man hört, wie zahlreich sie in den Gefängnissen hocken. Und wenn einmal einer aus der Schweiz kommt, will er mit Talent bezahlen. Seltsamerweise verzeichnen wir nur verschwindend wenige Übernachtungen von Arbeitslosen. Dabei hätten doch gerade die nicht nur Zeit, sondern auch alles Interesse, der Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen.

Offensichtlich kann ich auf die Mitwirkung des Volkes nicht bauen, weshalb ich meine Bilanz mit eigenen Ideen möglichst im Lot halten muss. Also Lohnabbau beim Personal, das kommt natürlich gar nicht in Frage. Lieber lasse ich sie etwas länger arbeiten, als es der Gesamtarbeitsvertrag vorsieht. Wenn das einem nicht passt, kann er ja stempeln gehen. Aber die sagen schon nichts, denn schliesslich haben sie bei mir immerhin ihr Auskommen. Sie

sehen also: eine intakte Solidarität zwischen dem Personal und mir.

Die meisten sind übrigens Ausländer und viel billiger als Einheimische. Das ist wichtig für eine gute Bedienung. Wer zuviel ans Geld denkt, kann sich nicht hundertprozentig auf die Arbeit konzentrieren. Die Gäste aus dem Ort haben sich übrigens längst daran gewöhnt, mit etwa sechs Dictionnaires ins Lokal zu kommen, weil sie nie wissen, in welcher Sprache sie gerade bestellen können.

Der kleine Mann von der Strasse soll natürlich für sein Bierchen am Feierabend durchaus seinen Platz bei uns haben, wenn nichts dagegen spricht. Darin besteht für mich aber nicht das grosse Geschäft. Meine Gaststube soll von gehobenerem Gepräge sein. Das habe ich erreicht durch die Operation «Mikado». Das bedeutet: Mittleres Kader dominiert. Das sind die Männer im Anzug, denen Sie von weitem ansehen, dass Sie nur im äussersten Notfall eine Bestellung bei ihnen aufgeben sollen. Sie haben ganz andere Aufgaben. Manchmal zeigt sich das ganz drastisch. Wenn z.B. die Belegschaft in corpore als Menschentraube wie bei einem Unfall ratlos um die elektronische Registrierkasse herumsteht, dann ist es der Mann im Anzug, der das Sagen hat und nicht weiss, was er sagen soll.

Unterschätzen Sie aber bitte die Bedeutung dieser Leute nicht. Sie sind sehr wichtig als Etikette. In der Regel enthebt uns doch die Etikette einer genaueren Prüfung des Inhalts. Und noch immer machen Kleider Leute. Das heisst, dass ein Kleid etwas über die Leute

Direkt produktiv leisten diese Leute also wenig. Trotzdem zahlt sich ihr Einsatz aus. Genau sie geben das Bild ab, das von einer ganz bestimmten Kategorie von Gästen verlangt wird: von der Klasse 3E. Das

Solche Leute zahlen jeden Preis dafür, ihre eigene Exklusivität auszukosten. Dafür stelle ich ihnen einen Mann im Anzug zur Verfügung, der ihnen untertänigst das Gefühl gibt, man habe bei uns ihre Bedeutung erkannt. Diesen Gästen bietet unser Mann echte Hilfeleistung beim Zelebrieren der eigenen Person, wodurch sie naturgemäss derart abgelenkt sind, dass sie in keiner Lebenslage bemerken würden, dass da entgegen dem Trend der heutigen Zeit eine Stelle ohne jeglichen direkten praktischen Nutzen besetzt ist. Auf diese zahlungskräftige Kundschaft kommt es mir an. Wenn Sie diese einmal gewonnen haben, steht Ihnen nichts mehr im Wege. Dann können Sie sich der alten Wirtedevise erinnern: Der Gast ist König. Entsprechend ist Ihre Preisgestaltung.

Offen gestanden, mangelt es bei mir in der Küche etwas an kreativen Einfällen. Das darf aber unter keinen Umständen auf der Speisekarte zum Ausdruck kommen. Darum habe

Ja, Herr Pfarrer, eigentlich wollte ich Sie gar nicht so lange aufhalten. Nett, dass Sie gekommen sind. Und kommen Sie doch bald wieder. Irgendwie beneide ich Sie. Sie dürfen seit Jahr und Tag vom Heiligen Abendmahl sprechen. Wenn Sie dem heutigen Snobismus gerecht werden müssten, hiesse das «symboles de corps sacré à la marinade de Sainte-Madeleine». Möge Ihnen dies erspart bleiben. *Kurt Gerber*

